

Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger

Nº 44.

Dienstag den 13. Februar 1883.

77. Jahrgang.

Menschliches Verschulden auf See.

Der Weimarer Vertrag, welches die untergeordnete „Gümbela“ beobachtet hat, ist noch durchaus nicht verlassen. In fast allen Städten unserer Hafenstädte wird täglich nach der Frage erfragt, welche Mängel in der die Seeschiffahrtssicherheit regelnden Geschäftszugang und in der Ausweitung derselben vorhanden seien, welche Räden der heimische Sicherheitsapparat aufweise, wie dieselben anzusiedeln seien, taugten sie eine höhere Sicherheit am See herzustellen werden könne. Dabei kommen viele sanguinistische Hoffnungen zu Tage; Verdächtige, denen nicht die Vorwürfe des Wundertums, als die nüchternste Sicherheit der Gefahrzuführung anhaftet, aber ob werden doch auch Thatstellen erfragt, die eine praktische Wachttung schon jetzt zulassen und fordern. Insbesondere ist von hoher Interesse eine Statistik über die Unfälle des Schiffsverkehrs, welche in diesen Tagen ein Hamburger

Dieselbe ist aus dem englischen amtlichen Material zusammengestellt und wird ergänzt durch die Ergebnisse der zitierten deutschen Literatur von Schiffszusammenstößen an den deutschen Küsten. Danach haben in den Jahren vom 1. Juli 1876 bis zum 30. Juni 1881 Schiffszusammenstöße stattgefunden, an denen englische Schiffe beteiligt gewesen sind: 5071 — im Jahresdurchschnitte also etwa 1914. Wenn man bedenkt, daß die Gesamtzahl aller Handelsfahrzeuge über 50 Tonnen auf der ganzen Erde überhaupt ungefähr 60,000 beträgt, so erscheint die Zahl der Collisionen englischer Schiffe, die ja doch nur einen Theil, wenn auch den größten, aller Collisionen umfaßt, sehr bedeutend groß. Englands Handelsmarine zählt ungefähr 17,000 Schiffe über 50 Tonnen, also etwa den vierten Theil aller Fahrzeuge hoher Qualität. Womann kann danach idealen, daß die Gesamtzahl aller Collisionen die, woran speziell englische Schiffe beteiligt waren, um das Doppelte bis Dreifache übertrage, also im Jahresdurchschnitte mindestens 2028 beträgt. Die englische Marine steht doch in seinem Punkte denen

anderer Staaten so sehr noch, daß auf ihr Zusammenstoße häufiger verlorenen sollten, als in anderen Fällen.
Die Häufigkeit der Schiffskollisionen ist also aller Wahrscheinlichkeit nach eine viel größere, als in der Regel angenommen wird, sie beträgt zwar Winkelmäßig etwa 3 Prozent der Zahl der überhaupt verhandelten Schiffe über 50 Tons. Das Verhältnis wäre noch ungünstiger erscheinen, wenn man es auf die Zahl derjenigen Schiffe zurückföhren wollte, zwischen denen Collisionen am meisten vorzukommen und mit keinem beängstigend ungünstige Ausgänge, d. h. auf die Zahl aller der sich stärker und schneller laufenden Schiffe, unter welchen
Schiffen gut Boot und zu verhindern Dichten viel bewandert werden, z. B. m. sich schnell eines glänzenden Erfolgs erlangen, ist Richter ein Richter, der sich leicht verantwortbar und nie im Geschäft geprägt hat, und doch ist sein Wissen ein recht geprägtes zu nennen.

Die gesagte und hörliche lauternde Söhne, und wahrgenommen
wenn man die Söhnen der Lämmer hat sich in Gedächtnis nöthigt.
Viel wichtiger noch als dieser Ergebnis über die allgemeine
Güteigkeit der Schäfgruppenzüchtung sind die Daten über die
Mängel der Züchter. Von den 5071 Gehütten englischer
Schafe sind 2633 durch menschliches Versehen
beschädigten — 52,9 Prozent der Gesamtzahl. Das hat
aber noch 302 Fälle aufgezeigt, deren Ursachen unbekannt
geblieben sind; wenn von diesen nur wieder die Hälfte durch
menschliches Versehen veranlaßt worden ist, so wählt der
Züchter bestellt ist den Nachteil der Gehütten eben bei-
nahe auf $\frac{1}{2}$ der Gesamtzahl an.

Gräßliche Mängel und Fehler beteiligen sich bei festgenden Verhältnissen: Abstüngungen der Signallinien 237 Fälle oder 4.7 Proc., schießt Auszug 413 resp. 8.1, Richtbefolgung ohne bloße Anwendung der Steuer oder Segelregeln 636 resp. 12.5, allgemeine Radhöchstfahrt oder Mängel im Vorricht 569 resp. 17.0, Mängel am fernmündlichen Antrieb 72 resp. 1.4 Proc. Die ungünstige Witterung, die im bisherigen Verlaufe der Discussion über die Collisionen so sehr in den Vordergrund getreten ist, tritt in dieser Statistik nur gering in Erscheinung; es sind nur 8.3 Proc. der Zusammenfälle durch dieses und neuntes Wetter verhindert, was nun auch die Unschärfe der Tafel und in den durchaus schlechten Verhältnissen beschäftigten Collisionen eine erhebliche Rolle in sofern gespielt haben, daß durch sie nicht die Fehler der Schiffsführung verhängnisvoll gemacht worden sind, so kann das doch wenigstens durch diese Statistik bewiesen gelten, daß, wenn nur die nötige Ausreichsamkeit und Vorsicht der Schiffsleitung und der Vorbahrung der feindlichen Regelzüge gewahrt wird, die bisherigen Sicherheitsmittel und Sicherheitsvorordnungen ausreichen, die Zahl der Schiffscollisionen sehr erheblich herunter zu beobachten.

Über den Anteil menschlicher Schuld an den Collisionstatastrophen, wie er hier dargestellt ist, gestaltet die deutsche amtliche Statistik eine die allgemeine Wahrheit beweisende Probe zu machen. Vom amtlichen Radwege haben in den vier Jahren 1878—81 an den deutschen Küsten 106 Zusammenstöße statt. Davon sind verhältnis durch Unvorsichtigkeit, Mängel an Aufmerksamkeit, Rücksichtslosigkeit der Besitzer über das Ausweichen der Schiffe auf See, Schien der Sägualichter: 51 Fälle oder 48.1 Prozent aller. Die unbekannten Ursachen treten mit 7.5 Proc. auf, so daß auch hier über 50 Proc. aller Collisionen aus menschlicher Schuld zurückzuführen sind. Nebel und unsichtiges Wetter werden nur in 10 Fällen oder in 9.4 Proc. aller als Ursache angeführt. Man hat nun noch in Betracht zu ziehen, daß die hier gezählten Unfälle sämmtlich nur an den Küsten vorgekommen sind, wo in der Regel eine größere Vorsicht und Aufmerksamkeit angewandt wird als auf hoher See; wäre man alle Unfälle ohne Rücksicht auf ihren Ort in die Bezeichnung hinzugefügt, so würde höchst wahrscheinlich das Ergebnis der deutschen Statistik dem der englischen mindestens gleichkommen.

Der Verfaßer des Artikels sieht auf allem diesem der den Passagiere einen Nutzen von Gewalt verhindern und Menschenleben vor Unfall vertragen und ehrlich reichen Beifall erweisen.

Der Verfasser des Artikels zieht aus allem Diesen den Schluß, daß es viel wichtiger erscheine möchté, durch Ausbildung der gelegentlichen Maßnahmen befehlisch der Vorsicht in der Schiffsführung als durch Abänderung des Signalsystems und der Steuerregeln eine höhere Sicherheit auf See anzustreben. Was kann Dem schon darum zufließen — abgesehen von dem statthabenden Nachweise der erheblichen Häufigkeit der meistlichen Schäden — weil alle die Fragen, ob elektrisches Licht und in welcher Anwendung, ob Schallwellensignale u. dgl. m. thatächlich noch zu untersucht zu erzieligen Entscheidung sind.

Auf zwei Momente hat sich die sorgende behördliche Tätigkeit wohl besonders hin zu richten: auf die criminelle Beleidigung der Schäde und auf die Haftpflicht der Schöpfer für die durch ihre Schäfe verursachten Schäden. Das deutsche Strafrecht constituit mit genügender Schärfe und genügender Strafmauth die bestimmte Strafhaftbarkeit crimineller Muster in

Hans und Wittenberg von 30 auf 120, betrügerischer Veräußerung von 22 auf 75.

Seit 1878 — so führt Redner weiter aus — sei es nicht wichtiger gewesen, wie die gegenwärtige Ueberfüllung der Justizanstalten und Strafanstalten des Landes beweise. Aus seiner eigenen Erfahrung thätigt Vorleser Redner bestimmt mit, daß auf dem Dresden'schen und Sachsen-Anhaltischen, also aus der Stadt Dresden und

Strenge die heimäusische Strafhaftigkeit crimineller Natur in den §§. 145, 323 und 326 des Str.G.B. Eine Ausdehnung dieser Verhärzung wird auf diesem Gebiete kaum nötig gehandelt werden; nur eine häufigere Anwendung der gegebenen Waffen würde wünschenswert und notwendig erscheinen. So kommen doch im Vergleich zu der ziemlich großen Zahl heimäusischer Patententziehungen ausschließlich wenig protestantische Verhandlungen vor über heimäusisches Verhältnis. In diesen Fällen mag sich der Urteilsherr durch die Flucht der Verantwortung entzücken, denn Germania ist dieselbe ja so sehr leicht, aber dann ist dieses Verhältnis durch eine Faile begründet, die nicht in den nationalen rechtlichen Verhältnissen, sondern in den internationalen liegt. Wie heimäusische Sämid in allen oder auch nur in den hauptähnlichsten Staaten in prinzipiell gleicher Weise dem Strafrecht unterstellt, so würde die gegenwärtige Ausdehnung und Amtssatzungsbezugs, alle aus der Stadt Dresden und deren Umgebung, im Jahre 1882 in die heimäusigen Gefangenenzahl 4000 Einschließungen eingefügt werden, welche zu Gefängnisstrafen von 1 Tag bis zu 6 Monaten verurtheilt werden waren. Außerdem wären aus demselben Bezirk 750 Personen zu längeren Haftstrafen somit nach den bestehenden Landesstrafgesetzen überwunden worden. Von diesen 4779 Behörden verfügen dem Grunde wegen Befreiung 7, Aufhebung und Rekonvaleszenz 2, Widerstand gegen die Staatsgewalt 219, Werbes und Totschlags 12, Reinheits- und Verbrechen gegen die Staatlichkeit 184, Betrug, Unrechts, Abhängigkeitsverhältnisse 134, Diebstahl, Unterstüzung, Entziehung, Raub und Schreck 124, Brandstiftung 15, Vergehen gegen die öffentliche Ordnung 106, Landstreitkriegs am Beute 22.

Der Vortragende gliederte die Verbrechen und Vergehen in drei Gruppen: a. Dieftahl, Raub, Unterföhrung und Mord. Die ersten zeigen sich der bürgerlichen Egoistie an. b. Aufsucht, Auflehnung gegen die öffentliche Ordnung. Worts, Einflussabtretendem, Brandstiftung und Raubstahlbeleidigung. Hier erscheint brutale Rohheit als das heimliche Gesetz. c. Meineid, Verzugs-, Unrecht, Säbelkunst. Bei diesen bestimmt sich der überhandnehmende Materialismus des großen Hauses und die littlische Verbundenheit unserer Zeit. — Wie jeder Ausführlichkeit aus der Karte auf die Bodenbesitztheit und das Ritus eines Landes schreibt siehe, ebenfalls kann man auf den Verbrechen Schritte gießen auf dem Boden, in denen sie ihre zeitliche Beziehung gefunden haben. Jeder Mensch sei nicht oder weniger Christ und trage daher Gedanken nicht oder weniger Seelen an den Ausführungen des Opfers. Die brutale Rohheit habe ihre Verhältnisse in dem übermächtigen Wirtschaftsdrucke der heranwachsenden Jugend, mit Abschaffung überhaupt, Wirtschafts- und Staatsstaates handeln müssen, als man gewünscht glaubte. Um weniger Gewalt der gezeigten Verstümmelung des Volkes zu in der Theorie zu finden, doch was den sozialstaatlichen Maßnahmen den Boden zur Verbreitung ihrer Verstümmelung zu liefern überlassen habe. Der Materialismus unserer Zeit ist das Produkt durchaus gesinneter Menschen und Vergnügungspläne und die littlische Verbundenheit führt eine Erklärung durch die eingangs erwähnte Religionszugehörigkeit der breiten Schichten des Volkes. Die Grundideale des christlichen sozialen Idealismus unserer Zeit lägen zu einem guten Theile in der missenden Gelehrsamkeit, namentlich auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens. Die Freiheitsglück im Reiche, das Rittersturzprinzip und die Gerechtsameit hätten unzählbare Fortschritte geschafft. (?) Daraus sei vor allen eine gründliche Reform auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Regelsetzung anzuschließen. (?)

Musik.

z. Leipzig, 12 Pfennig. **Waisi-Institut von Marie Berger.** Das Waisi-Institut für Kinder und Schüler von Herrn Marie Berger, welches sich in der Leipzigerstraße (Nr. 4) befindet, umfasst zweckmäßigen Mähdienst- und Handarbeitsunterricht, welche für die verschiedenen Altersstufen, der Elementen, Seiten, in der Mittelschule u. als nebst eingründ und gut getreulich gezeigt werden. Durch diese Bekanntheit ist eine reiche Besuchung aus geschäftigen Häusern. Während sie leicht und angenehm Kindern und Schülern ist, so ist sie auch unter den Eltern ihrer unvermeidlichen und unvermeidlichen Kosten für das Kind und Dienstleistungen des Instituts das Geschäft mit Erziehung und Unterricht sehr gut. Der rein katholische Text, der Schüler und Eltern zu einem schönen Kreis vereinigt, ist ein Vorbild eines schönen Verfahrens, die bei aller Güte und Zucht nicht leicht ist, sondern ein Rechtlich gutes einzubauen, was auch hier geschieht. Ein Beispiel bei Maria und der Heimschulbildung kann nicht sein für die Kinder und Jugendliche von Jugend und Kindheit bis zum Ende der Gymnasialschule (es geht bis zum Ende des Schuljahrs und Pfingstfest) noch misswendeten können. Die heimliche Ausbildung nach Weihnachtsfest, die so bringt war, doch der Sonntag im Jahr kann aufmerksam, nur vom Abend bis zum Ende einer Feierlichkeit zu nehmen. Die Eltern, „Sie werden finden die Vorbereitung“, „Hier ist eben“, „Jedermann, Herr der Welt“, „Diese Freiheit“ zu bereichern eine große Toleranz und Güte, und wenn auch bislang noch keine Tadel zu haben, sollten sie bestens einen neuen Tadel befreudigen, so würde er bestens eingesetzte Tugend, was entsteht soll und Fehlern überwinden, befehlten. Die Ausbildung ist eine vorzülliche, die keinen aber nie auszumachen scheint. Alle Ausbildung verdient auch die im Convente unmittelbaren Kosten, den Preis, welcher den Theologen verhältniß, die Damen, welche Arbeiten lernen und die kleinen Bediensteten, welche kann und deutlich, bestreitbar mit einem Ausdruck den Text sprechen und vor allen Dingen der Elternspender, Herr Blasius Maria Berger, dessen erste und vorzüliche Begeisterung zur Hebung des Namen ist beizutragen. Begleitung und Lehrgang waren so bei einander, doch einzelne Vorlesungen wie auf einem Gallo eröffnen. Das Publikum zeigt sich sehr zusätzigt bei der Aufführung und spendete nach jeder Aufführung reichen Beifall. Und weiter, er war den jugendlichen Sängern und ihren Dirigenten zu gewissen Ruhbergungsstören zu danken, ob auf verhinderten Gründen nicht leicht, einmal, weil das jugendliche Chorleben leicht aus den Fugen kommt, stets weil die Erhaltung der jugendlichen Stellen viel Gehör erfordert. Kenntnen die kleinen Sänger, wie es bei den Berger'schen Belangthämmern der Fall ist, auf den verschiedensten Reisen, so macht natürlich auch die Herstellung einer einheitlichen Sprachprobe, Testbildung es nicht wenig Arbeit. Wir können dem Waisenhaus Institut von Marie Berger zu dieser Praktikaufstellung mit gratulieren: Sie hat sicher auf alle Zukunft einen höchst glänzenden Eindruck gemacht.

□ Leipzig, 12. Februar. Gesangverein „Sängerkreis“. Humoristische Abendunterhaltung. Der Meingarten „Sängerkreis“, dem mit vieler heitere Stunde verdienten und der zu den ge- meintesten und beliebtesten Vereinen gehört, hatte gestern im Saal des Hotels die Polizei einen humoristischen Abend veranstaltet. Das eßendange Menü gab ihnen einen Vergleichsaufzug des Gesangs, die gehalten wurden, und vorzog die Komödianten jegliche ut heitere Stimme. Die Ausführung des hämmerlichen Vierer und Chöre war wie immer so, daß man sah, wie die Sänger unter der Leitung ihres vornehmen Dirigenten funktionellen Geschmack und dramatische Bewegtheit sich zu beweisen wünschten. Ein humoristischer Abend ist kein Konzert, es hat aber dabei die Kunst ein befriedendes Recht, und dieser wurde fast in allen Stücken Genieß gefeiert. Nach dem Patisimo-Marsch von Strauss und einer Puffspiel-Ouvertüre von Kerner-Volk (von der Kapelle des Majestiktheaters) zu plaudern und gewandt darüber aber) empfahlend der Tanz-Walzer von Holst die rechte Rhythmusfähigkeit, die durch zwei gut und klarhüllig gesangene Lieder von Baetien: „Die da“, eine Donauwinkelstaltung von W. Schäfer, und: Das Freudelein an der Himmelsküche von Kratz, sowie die Freisch-Walzere von Genné ihren Höhepunkt erreichten. Bei dem letzten Saal, in welchem ein fast ununterbrochenes Begegnen die erzählende Melodie begleitet, zeigten die Sänger, wie ihnen auch die schwierigste Technik keine Schwierigkeit bereitete, und ob ihnen doch wohl gelingt, den Humor in den heiteren Sätzen vollständig zu entziehen. Der Strom des Humors und der Spott war aber auch wieder zu spüren in der „Wolfsnöhle“ von Werner und Nehlsler,

und in den Tonz-regeln. Dichten wurden nicht nur sündend vorgetragen, sondern auch lästig illustriert durch ein Paar (Dame und Herr), welches die Lautregeln höret ausdrückt. Als zum Schluss die Röthin erschies, um die alte ihre Überwürdigtheit entfallende Dame mit der Kaiserin abzuholen, gleich der Jubel und Beifall einem wahren Sturm, der den Saal durchdrang. Die Bilder waren von jetzt an immer heiter und deutslicher. Eine berühmte Turniergesellschaft, genannt die „leidige Faule“ und den Klapperglockenputz, trat auf mit einem Director an der Spitze, der sich bald als Urtypus der Geselligkeit zeigte, und sowohl im Slogen als im Schlingen gute Proben ablegte, doch Stimmen an den Bergfählen abwehrte. Die Bekleidung lang her von G. C. Richter in urheiligster Freude und mit charakteristischen Bildern verzierte Bilder: „Wie kein leidiger Faule“, „Klinggang“ und „Liebe Tiere als Herren!“ Der Komponist — welche auch die Rolle des Tyroler-Dienstes in der lustigen Weise durchzähne, wurde durch Beifall ausgezeichnet, der nicht enden wollte. Das Bild aus dem Kaisersgrabenreden füllte sich dar in den „armen zweiten Tenorstimmen“ (heitere Szene für Männerchor und Soli von Albrecht), welche gern ein Solo singen wollten und höchstens eine von Director erhalten, das war auch — es ist der Ernst: Es ist wie eine Blume zu — zur Schönheit anstreben. Mit den Worten: „Na ihr seid mir kenn’ noch nich mit einem Hoch auf dem Hl. Tenor jährlig bei Sonne, deren himmlischer Tag von Heliasch.“ Phil. W. Nordens nach der Karelle des 124. Regiments einige für den Abend technisch passende Stücke vorgetragen habe, folgten noch verschiedene lustige Sätze wie die

efamur Drabille von Langenreis, wahr die Sänger im Gehirn
schlafen, gab der Sothe den heiteren Röhlisch. Wie Wunderweise
— ist er! Uns' Herr Mühlbacher Meister — verstecken
würdigen Platz für den gelungenen Rhein, zu dem man doch
immer das weite Herzen haben kann.

* Ueber Eugen d'Albert's Concert im Holstheater zu Dresden schreibt die „Dresden Sonne“: „Schulich war vor einigen Jahren bei einem wunderlichen Geigenvirtuoso Geniale mit einem Edling der Antipode gewesen, so heilig war ein gleiches Prodigium eben heute anzutreffen. Eugen d'Albert. Gishoh, gishoh, ja tot nabebeaud! Ich der junge Mann bei Jesu erkenntesten und, aber als er mir die ersten einleitenden Ouvertüren auszuführen (Concert von Liszt) gespielt hatte, sah man den strahlenden Lärmur vor mir; Alles und darauf hin, doch wie es aus einer lästerlich angelaufenen Natur so thun haben, von der man nichts Verstehen kann, wurde auf dem erprobten Gebiete erstaunlich. Das einzige Mängelchen der Technik fehlt mir zu Gebote; es ist, verlässlicher Ausdruck wie ein fliegendes Kleinmälerei erlief er leicht. Alles, was wir von einem richtig abgemachten Solisten zu verlangen gewohnt sind ic. Das Publikum war bestürzt. D'Albert ist mit einem Schlag in die deutsche Reihe der Virtuosen gerückt.“ — Mit „Dresden Auszüge“ bezeichnet u. a.: „D'Albert ist ein Meister von ungewöhnlichem Talent und Ränzen. So eine vollendete Technik verbirgt er eine bemerkenswerte Kraft und Ausdauer, so daß er die größte Schwierigkeiten mit Unfehlbarkeit zu überwinden vermöchte. Die Technik gelingt ihm aber auch durch einen ganz besonderen Schönen, eines reichen und ausgedehnten Ton herverzeugendem Ankläng und.“ — In den „Dresdner Nachrichten“ heißt es u. a.: „D'Albert's Technik ist vollkommen auf der Höhe der Zeit. Seinen weichen Ankläng und seine ununterbrochene Tonflömmung wie seine eminenten und stets lebendigen Stile hat man einige selten. Sein individuelles Geschicklichkeit ist das große Bayrische Concert ist phänomenal. Ansetzlichkeit und Anklängen aber gezeichnet das Chorus'liche Nocturne aus. D'Albert hält alle Konkurrenz unbekämpft als Dichtungen im Tönen nach, während er die Unfehlbarkeit Liszts nicht potentiert. Er spielt Clever, wie man so lange nicht gespielt hat, und ist aufsteigend eine Gabotskönigin.“

Sachsen

* Leipzig, 12. Februar. Der Bericht über die Verwaltung des bisherigen städtischen Krankenhauses zu St. Jakob für das Jahr 1881 liegt gegenwärtig getrocknet vor. Wir entnehmen denselben folgende Einzelheiten: Die Vertheilung der Kranken in den Abteilungen war fast unverändert die nämliche, da die Zölle im alten Johannis-hospital in diesem Betriebszweige noch nicht für den Konkurrendienst eröffnet werden war. Die Zahl der Patienten betrug in der medizinischen Abteilung 331, umgekehrt 26 war schwerer, in der chirurgischen Abteilung 310, insbesondere 42 für Kinder, ferner in 45 Privatkrankenzimmern 22 Patienten, die Zahl nach der Bezeichnung der Fagotstellen um 13 Personen gegenüber 100; von diesen waren am 3. März 1881, als die Es. 2. zum Städtischen Krankenhaus, 611, mit um 53 Fälle der Cholerainfektion, belagert. Die Krankenvertheilung war im Jahre 1881 eine ähnliche, angedeutetlich nur etwas Änderung, von woher 118 Quarantänen übertragen aber noch im Krankenhaus des Jahres 1879. Kranken wurden im Jahre 1881 im Durchschnitt vergriffen 5786, umgekehrt 518 übertraktierte Kranken aus dem Jahre 1880, davon wurden im Laufe des Jahres mehr entlassen 4766, während 623 mit Tod abgingen, so daß dann December 1881 ein Verlust von 488 Personen verblieb. 451 Aufnahmefälle mussten zurückgewiesen werden, weil entweder kein Zustand Krankenhaus-pflege nicht erträglich oder weil die betreffenden auswärts ihren Wohnsitz haben und nur ihre Heimat halber hierher gekommen, da Aufnahmeverhütungen nicht genügte Leisten leisteten und infizierungsgefährlich waren. Der Durchschnitts-krankenstand bezog sich auf 3007 Personen, die Durchschnitts-dauer des Aufenthaltes des einzelnen Kranken auf 31.1 Tage. Durchschnittlich fanden täglich Aufnahme 14.7 Kranken und durchschnittlich wurden täglich entlassen 13.1 Personen. Die höchste Zahl der Sterbefälle hatte der 9. April mit 8 Personen, die Durchschnittszahl der täglichen Sterbefälle betrug 1.7 Personen, kein Sterbefall ereignete sich an 63 Tagen. Von den Aufgenommenen standen 731 im Alter von 15—20 Jahren, 1212 im Alter von 21—25 Jahren, 821 im Alter von 26—30 Jahren, 578 im Alter von 31—35 Jahren &c. Kinder bis zu 1 Jahr wurden 48 aufgenommen, von 2—5 Jahren 115, von 6—10 Jahren 122 &c. Die Aufnahme wurde gewährt 2601 Personen in Folge gelegischer Verpflichtung hörig seitens der Stadtgemeinde Leipzig, 479 Personen auf Grund erfolgter Bescheinigung der Mitgliedschaft bei einer Krankenkasse und gegen der letzteren Haftung für die tarifähigen Verpflegungen, 508 Personen auf eigenen, bei der Angehörigen Antrag und regulativmäßige Kostenvoranschlagszahlung, 164 Personen auf Rechnung des Provinzial-Krankenfonds, 132 Personen auf Antrag des Arbeitsherrn, 218 Personen auf Antrag des Dienstherrn, 259 Personen auf Antrag auswärtiger Gemeinden, 428 Personen auf Zuweisung der Amtsverwaltung, 254 Personen auf Kosten der Königl. Künsten &c. Ohne Staatsangehörigkeit noch befinden sich unter den Verpflegten 2621 Sachsen, 1925 Preußen, 412 Angehörige der sächsischen Provinzthümer, 100 Bayern, 141 Deutschen und Ungarn, 14 Schweizer, 15 Russen &c. Bei den Aufgenommenen hatten ihren Wohnsitz 2707 in Leipzig, 536 in Leipzigs Vororten, 103 in den übrigen Ortschaften der Kreishauptmannschaft Leipzig, 319 im übrigen Königreich Sachsen, 70 im Regierungs-Bezirk Merseburg &c. Ohne Wohnsitz, sogenannte Aspiranten, waren 1578. Ihrer Religion nach waren unter den Verpflegten 4800 Evangelisch-Lutherische, 79 Reformede, 400 Römisch-Katholische, 53 Judent &c. Die Ausgaben der gesamten Verwaltung des Krankenhauses beliefen sich auf 567,491 £. Die Fodungsmittel had eine gegenwärtig und zwar aus den eigenen Einnahmen der Anstalt 289,428 £, ferner zu Befüllung aus der Städtefond 278,063 £. Die ärztliche Leitung des Krankenhauses befand sich 1881, wie früher, in den Händen des Herrn Geh. Medicinal-Rath Prof. Dr. Thiersch und Geh. Medicinal-Rath Prof. Dr. Wagner, die Verwaltung führe Herr Krankenhausinspektor Groß.

— Gedenk hat das „Museum für Völkerkunde“ hier ein Paarhundert erhaltenen, einen großen Steinseifel aus Ecuador, welches ein Geschenk der Herren Dr. Kugel in Berlin und Dr. Stadel in Dresden ist.

— Wie uns mittheilt reicht, hat sich Herr Dr. Wilhelms Friedeli am viertzigstund gegebene Wunsche entschlossen, zum Schluß der gegenwärtigen Saiso einige Vorlesungen zu geben. Dieselben finden am 26., 27., 28. Februar und 1. März im großen Saale des Hotel de Russie statt. Wir preisen es nicht, daß das Publikum mit Vergnügen den Repräsentanten des Theaters zu Zürich befreit werden möge.

sentationen des Meister der Zaubertröhre befreihen wird.

— 9. An dem Triesthaler'schen Concert- und Ballsaale wird vom 7. bis mit 18. März die Tiroler Sängerfamilie Ludwig Rainier vom Adelholz in Concerten unterhalten. Sie lädt nach Damen und Herren, und tröstet, im Gefühle ihres Heimatlandes, im besondern eine reiche Auswahl der gemütlichen Weinen aus. Die Sängergesellschaft Ludwig Rainier's erfreut sich eines so angestrebten und weitgestrahlten Rufes, daß sie besondere Empfehlungen nicht benötigt ist. Adelholz darf das Publikum durch das Aussehen der allseitigen Naturtänzer mit ihren frischen, reizenden Stimmen auf geglückte Abendunter-